

**Kodikologische und provenienzgeschichtliche  
Untersuchungen zur Handschrift des  
'Redentiner Osterspiels'  
Badische Landesbibliothek, Karlsruhe, Cod.  
K(arslsruhe) 369**

**Ute OBHOF**  
*Karlsruhe*

Das 'Redentiner Osterspiel' ist nur in einer einzigen Handschrift überliefert, die heute in der Badischen Landesbibliothek unter der Signatur K(arslsruhe) 369 bewahrt wird. Der gedruckte Karlsruher Katalog, in dem die Handschrift beschrieben ist, datiert aus dem Jahre 1896. Der 1970 erschienene Nachdruck<sup>(1)</sup> ergänzt bibliographische Hinweise. Es ist daher geboten, eine aktuelle Beschreibung des Überlieferungsträgers vorzulegen, handelt es sich doch um eines der bedeutendsten mittelalterlichen geistlichen Spiele. Die Beschreibung orientiert sich an den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegebenen 'Richtlinien Handschriftenkatalogisierung'<sup>(2)</sup>. Sie wird ergänzt durch einen Kommentar, der wichtige Ergebnisse der Handschriftenbeschreibung aufnimmt und Ausblicke auf weiterführende Fragestellungen gibt.

### **Beschreibung**

Papier · 12 Bl. · 21 x 14 · Redentin · 1464

Wasserzeichen-Analyse von Gerhard PICCARD vom 1.2.1966: Die Vorkommen der identischen Zeichen sind von 1460 bis 1464 begrenzt. Vgl. G. PICCARD, Die Ochsenkopf-Wasserzeichen, Findbuch II, 1-II, 2, Stuttgart 1966, 1: S. 116, 374; 2: S. 426, 374.

Ein Sexternio. Neuzeitliche Tinten- und Bleistiftfoliierung. 1<sup>r</sup> auf dem unteren Rand "Autographa a" und mit Röteln die Nummer "42" eingetragen (18./19. Jh.). Starke Gebrauchsspuren, Verschmutzungen und Wasserschäden durchgehend. Fehlstellen im Falz und an den Blatträndern im 20. Jh. ergänzt.

---

(1) Die Karlsruher Handschriften, I: Nr. 1-1299. Mit einem Vorwort von Wilhelm BRAMBACH. Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1970 (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 4, I), S. 44, 292.

(2) 5. erweiterte Auflage, DFG., Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung, Bonn-Bad Godesberg 1992.

Schriftraum : ca. 16-18,5 x 11-12. Zeilenzahl (33-59), gotische Schrift einer Hand. Schriftgrad und -duktus schwankend. Im lateinischen Predigtteil ist die Schrift stärker kursiv und dicht gedrängt. 1<sup>r</sup> die Unterlängen der letzten Zeile im Stil einer Urkunde verlängert. Der deutsche Text beginnt großzügiger, aber sorgfältig und weniger kursiv im Duktus. Um den Text auf einer Lage unterzubringen, wird die Schrift gegen Ende wieder gedrängt. Tinte teilweise stark verblichen. 1<sup>r</sup> Überschrift von jüngerer Hand (16./17. Jh.): "Comoedia de Christi passione et resurrectione a<sup>o</sup> 1464". Meist am äußeren Rand und in Rot stehen Paragraphenzeichen, ebenso rot unterstrichene Sprecherbezeichnungen zum Spieltext. Längere Bühnenanweisungen sind häufig zwischen den übrigen Zeilen nach rechts eingerückt und ebenfalls rot unterstrichen. Vierheber, ein Reimpaar pro Zeile, Versanfänge durch Rubrizierung gekennzeichnet. Korrekturen und Ergänzungen von der Hand des Rubrikators, z. B. 4<sup>r</sup> die Sprecherbezeichnung "Crumnase".

Nach Art der Anlage handelt es sich um die Abschrift eines Aufführungstextes aus einem archivarisch bewahrenden Interesse und zur Lektüre. Lateinische und volkssprachige Gesänge, die offensichtlich als bekannt vorausgesetzt sind, werden nur angedeutet. Zur Musik s. auch Johan NOWÉ, "Wir wellen haben ein spil". Zur Geschichte des Dramas im deutschen Mittelalter, Leuven, Amersfoort 1997, S. 53.

Einband : 1975 wurde der heute nicht mehr vorhandene Kartoneinband des 19. Jh. durch einen Ledereinband von dem damals tätigen Buchbinder Robert Krauch ersetzt. Auf dem vorderen Spiegel wohl von Krauch mit Bleistift "2" eingetragen.

Geschichte : Laut Schreibervermerk wurde die Niederschrift der eröffnenden Osterpredigt und des Spieltextes im engeren Sinne im Jahre 1464 in Redentin beendet. Hof und Kloster Redentin bei Wismar gehörten seit 1192 zum Zisterzienserkloster Doberan.

Ein getilgter Besitzvermerk auf 12<sup>v</sup> ist bis auf "Liber" ... nicht mehr lesbar. 1786 wurde die Handschrift zusammen mit anderen Bänden in Helmstedt von Friedrich Valentin Molter (1722-1808), dem ersten hauptberuflichen Karlsruher Bibliothekar, für die damalige Markgräflisch Badische Hofbibliothek erworben. Es handelte sich um die Versteigerung der Bibliothek des Gelehrten Anton Julius von der Hardt (1707-1785), die auch Bücher und Manuskripte aus dem Besitz seines bekannteren Onkels Hermann von der Hardt (1660-1746) enthielt. Man darf davon ausgehen, daß sich die Handschrift bei Kleinschriften befunden hat, die im Versteigerungskatalog lediglich summarisch genannt werden, s. "Catalogus bibliothecae D. Antonii Julii VON DER HARDT ... Praefatus est Paulus Jacobus BRUNS, Helmstadii 1786", S. 25, Nr. 114. Nach Carl SCHRÖDER (s. u. 'Literatur'), S. 1, wurde die Handschrift

zunächst, bevor sie einen Einband und die heutige Signatur in Karlsruhe erhielt, zusammen mit 29 anderen "kleineren handschriftlichen Sachen" in einer Kapsel mit der Bezeichnung "Autographa a" aufbewahrt.

Schreibsprache : Mittelniederdeutsch (Ostelbisch).

Literatur : Carl SCHRÖDER (Hg.), Redentiner Osterspiel, Norden und Leipzig 1893 (Niederdeutsche Denkmäler 5); Die Karlsruher Handschriften, I : Nr. 1-1299. Mit einem Vorwort von Wilhelm BRAMBACH. Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1970 (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 4, I), S. 44, 292; Theodor LÄNGIN, Deutsche Handschriften. Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1974 (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, Beilage 2, II), Nr. 38, S. 87, 166f.; Rolf BERGMANN, Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele und Marienklagen des Mittelalters. Unter Mitarbeit von Eva P. Diedrichs und Christoph Treutwein, München 1986 (Veröffentlichungen der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Nr. 69, S. 166-168; Hansjürgen LINKE, Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, VII. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Kurt Ruh, Berlin, New York 1989, Sp. 1065-1069.

1<sup>r</sup>-12<sup>v</sup> 'Redentiner Osterspiel'

(1<sup>r/v</sup>) Predigt, die Christus fünffach mit der Sonne vergleicht

"Nota. Christus comparatur soli propter quinque, in quibus sol excedit omnia corpora celestia" ... - ... (1<sup>v</sup>) "Vnde non paruo affectu dixit Dauid (Ps. 83,11) : 'Melior est dies una in atrijs tujs super milia scilicet presentis vite' ". <...> "vt ad eternam claritatem mereamur peruenire prestante domino nostro Jhesu Christo etc." Abdruck : Carl SCHRÖDER (s. o. 'Literatur'), S. 1-5.

(1<sup>v</sup>-12<sup>v</sup>) Spiel

>"De resurrectione"< "Primus angelus dicit : 'Swiget al ghelike, Beyde arm vnde rike ...' " - ... (12<sup>v</sup>) "Des wille wy vns vrowen in allen landen Vnde synghen : 'Cristus is vp ghestanden !' Finitus est iste rycmus anno domini M<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup> lxiij sequenti die Elizabethae" (= 20.11.1464) "in Redentyn". Geht man wie Hansjürgen LINKE (s. o. 'Literatur'), Sp. 1065, vom Frauentag Elisabeth "als se fandte Elisabeth" (= 2.7.) aus, so kommt man auf die Datierung 3.7.1464. Textausgabe basierend auf der Edition von Carl SCHRÖDER (s. o. 'Literatur') : Das Redentiner Osterspiel mittelniederdeutsch und neuhochdeutsch. Übersetzt und kommentiert von Brigitta SCHOTTMANN, Stuttgart 1986 (Reclams Universal-Bibliothek 9744[5]); Faksimiles bei Albert FREYBE, Die Handschrift des Redentiner Osterspiels im Lichtdruck

mit einigen Beiträgen zu seiner Geschichte und Litteratur, Schwerin 1892; Hartmut WITTKOWSKY (Hg.), Das Redentiner Osterspiel, Stuttgart 1975.

12<sup>V</sup> Hymnus zur Kreuzesverehrung

“O crux aue, spes vnica ...”, *Analecta hymnica medii aevi*, hg. v. Guido Maria DREVES u. a., unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1886-1922, Frankfurt am Main 1961, XLVI, S. 106, Nr. 64 (ohne Kenntnis dieser Handschrift); F[ranz] J[oseph] MONE, *Schauspiele des Mittelalters*, II, Karlsruhe 1846, S. 106f.- Nachgetragen ein in Geheimschrift (für Vokal steht der im Alphabet nachfolgende Konsonant) aufgezeichnetes Rezept: “1/2 musscaten, item 1 clawe engevers, item 80 par pordiscorn, item 25 par negelken bonum est”.

### Kommentar

#### I. Zu Schrift und Text

a) In der Sekundärliteratur wird davon ausgegangen, daß die Handschrift K 369 von verschiedenen Händen niedergeschrieben worden sei. Im vorgelegten Katalogisat wird von einer einzigen Schreiberhand ausgegangen, die unterschiedliche gotische Schriftarten und -bilder beherrschte. Ein für den Schreiber charakteristischer Buchstabe, der in allen Partien der Handschrift auftritt, ist das runde Schluß-s, vergleichbar mit einem Tropfen oder einem “o”. Es ist in den Oberlängenbereich überhöht, beginnt vom unteren Halbbogen her und sein Abschwung des Bogens ist wieder zur Zeile herunter verlängert<sup>(3)</sup> (Beispiele: 1<sup>r</sup>, Z. 1 “alios”, 2<sup>r</sup>, Z. 1: “Des”, “vns”, 12<sup>V</sup>, Z. 43 (Anfang Hymnus): “spes”, Z. 51 (Rezept): “fngfvfrs” (“engevers”).

Wie in vielen lateinischen Kodizes benutzt der Schreiber in der ersten Partie (Predigt) verstärkt zeit- und platzsparend Abkürzungen. Das dicht gedrängte Schriftbild unter Verwendung der üblichen Abbrüviaturen reflektiert möglicherweise eine bestimmte Haltung, die der Schreiber gegenüber einem in autoritativem, aber gewohntem Latein verfaßten Text einnimmt. Er wird außerdem in der Niederschrift von amtlichen Texten geübt sein, da er die Unterlängen der letzten Zeile (1<sup>r</sup>) im Stil einer Urkunde verlängert.

Dem deutschen Text mißt er besondere Bedeutung zu. Er schreibt ihn deutlicher, großzügiger und weniger kursiv im Duktus, auch wenn er gegen Ende aus Platzgründen wieder zu geringeren Zeilenabständen und geringem Schriftgrad zurückkehren muß. Predigt und Spieltext im engeren Sinne gehören für den Schreiber zusammen, da er zwischen den beiden Partien auf

---

(3) Vgl. Karin SCHNEIDER, *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten*. Eine Einführung, Tübingen 1999 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, B. Ergänzungsreihe 8).

Blatt 1<sup>V</sup> keine weitere Zäsur vornimmt. Eine Zäsur ist erst gegeben durch die Schlußschrift auf 12<sup>V</sup>.

Auf dem dann noch freigebliebenen Platz trägt er nun abgesetzt, gleichmäßig und größer, aber wieder unter Verwendung der im lateinischen üblichen Abkürzungen den Hymnus zum Lob des Kreuzes Christi ein. Der immer noch vorhandene restliche Schriftraum erlaubt später mit dunklerer Tinte den Eintrag eines Rezeptes zur Herstellung eines "Lütertrankes"<sup>(4)</sup>. Hier zeigt die Schrift einen feierlicheren Duktus. Für das Rezept zieht der Schreiber die bekannte Geheimschrift heran, in der Vokale durch den folgenden Konsonanten angezeigt werden. Auch hier dürfen wir von einem Zusammenhang zwischen der Art des Textes und der Weise der Niederschrift ausgehen. Solche Geheimschriften wurden im späteren Mittelalter vor allem für Rezepte, Segen und Schreiberunterschriften benutzt<sup>(5)</sup>.

b) Zusammenfassung und Ausblick : Die Handschrift K 369, ein Faszikel oder Heft, bestehend aus einer Lage, überliefert Aufzeichnungen, die in der Oster- und Karwoche Verwendung fanden. Vom kodikologischen Befund her gibt es zwischen den beiden österlichen Partien, Predigt und Spiel im engeren Sinne, keine tiefgreifende Zäsur. Hier wird die Frage berührt nach den Wechselbeziehungen zwischen der Form, dem Äußeren eines Überlieferungsträgers im weitesten Sinne, und seinem Inhalt. Oder anders formuliert : Was ist genau der Text des Literaturdenkmals 'Redentiner Osterspiel' ('RO') ? Die Kodikologie gibt einen Hinweis auf die Zusammengehörigkeit der Partien. Ob und in welcher Weise die Predigt auch als Bestandteil des 'RO' oder Hinführung zum Spielgeschehen gesehen werden könnte, kann letztlich jedoch nur von literaturwissenschaftlichen Untersuchungen entschieden werden. In diesem Zusammenhang von großem Interesse sind literaturwissenschaftliche Ansätze, die nach dem Verbindenden von Predigt und geistlichem Spiel des Mittelalters fragen<sup>(6)</sup>. Sieht man die vorausgehende Predigt lediglich als Mitüberlieferung zum 'RO' an, so muß dennoch danach gefragt werden, ob die mitüberlieferten Texte Bedeutung für das Verständnis des Spiels haben.

---

(4) Freundliche Auskunft von Herrn Professor Gundolf KEIL, Würzburg.

(5) Bernhard BISCHOFF, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, 2., überarbeitete Auflage, Berlin 1986 (Grundlagen der Germanistik 24), S. 234f.

(6) Carla DAUVEN-VAN KNIPPENBERG, Ein Anfang ohne Ende : Einführendes zur Frage nach dem Verhältnis zwischen Predigt und geistlichem Schauspiel des Mittelalters, in : Mittelalterliches Schauspiel. Festschrift für Hansjürgen Linke zum 65. Geburtstag, herausgegeben von Arend Quak und Paula Vermeyden, Amsterdam 1994 (Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 38/39); vgl. auch Rolf STEINBACH, Die deutschen Oster- und Passionsspiele des Mittelalters, Köln, Wien 1970 (Kölner germanistische Studien 4), S. 50-52.

Kehren wir in diesem Zusammenhang nochmals zur Analyse des Schreiberverhaltens zurück. Der Schreiber hatte zunächst vor, Aufzeichnungen zu machen, die das Osterfest betrafen. Nach der Predigt war ihm das Festhalten des Spieltextes besonders wichtig. Seine Schrift verrät das Bemühen um klare und deutliche Wiedergabe. Dennoch verzichtete er auf die vollständige Notierung der Gesänge, die offensichtlich nicht schriftlich bewahrt werden mußten. Nachdem er sein Vorhaben trotz beengten Schreibraumes vollständig zu Ende bringen konnte, wollte er auch den übrigen Platz noch sinnvoll nutzen. Er füllte den Schreibraum in assoziativer Reihung mit einem Hymnus aus, der auch in der Zeit vor dem Osterfest, in der Karwoche, gesungen werden konnte. Wahrscheinlich gab es für den Schreiber auch einen Grund, den wir heute nicht mehr erkennen können, dem Vorausgehenden noch das Rezept für einen Lütertrank anzufügen, der üble Säfte aus dem Körper des Menschen vertreiben sollte.

Es sei in diesem Kontext auf andere spätmittelalterliche Überlieferungen hingewiesen, die geeignet sind, die spezifischen Phänomene, die wir bei der Handschrift K 369 antreffen, zu erhellen. Aufzeichnungen zu bewahrenden Zwecken, die aber auf die Praxis ausgerichtet sind, überliefern auch sogenannte Hausbücher. Sie enthalten Anleitungen zur Herstellung oder Behandlung unterschiedlichster alltäglicher Notwendigkeiten, zum Beispiel Gesundheitsrezepte, Kochrezepte, technische oder handwerkliche Anweisungen. Häufig wird in solchen Rezepten nur das schriftlich festgehalten, was nicht allgemein bekannt ist. Versucht man heute diese Anleitungen praktisch anzuwenden, stellt man das Fehlen wesentlicher Grundvoraussetzungen fest. Der mittelalterliche Schreiber und wohl auch intendierte Nutzer der Aufzeichnungen hielt nur das fest, was er als Besonderheit für wert erachtete, schriftlich fixiert zu werden<sup>(7)</sup>. Andererseits haben die Schreiber solcher Handschriften, die nicht in einem Zuge fertiggestellt wurden, Texte nebeneinandergestellt, die nur in einem lockeren inhaltlichen Zusammenhang standen.

In ähnlicher Weise dürfte die Überlieferung der Karlsruher Handschrift 369 zustande gekommen sein. Vorauszusetzen sind einerseits das Fehlen grundlegender Informationen zum "Sitz im Leben" des 'RO', zum Beispiel seiner Aufführung im Rahmen einer Osterfeier, das Fehlen des Wortlautes von dazugehörenden Partien wie dem der Gesänge, aber auch die asso-

---

(7) Ein praktischer Versuch in der Restaurierungswerkstatt der Badischen Landesbibliothek, eine Anleitung zur Herstellung von Schnüren und Kordeln nach dem spätmittelalterlichen Haus- und Arzneibuch in Cod. BLB, Karlsruhe, Donaueschingen 793, f. 19<sup>v</sup>-20<sup>f</sup>, anzuwenden, war zum Scheitern verurteilt, da der Schreiber nur jeweils die Besonderheiten der Handhabung festhielt, nicht aber die Grundkenntnisse, die er voraussetzte.

ziative Reihung von mitüberlieferten Texten, die vom Schreiber miteinander in Verbindung gebracht wurden.

## II. Jüngere Bibliotheksheimat

a) Im Versteigerungskatalog<sup>(8)</sup> der Bibliothek von der Hardt<sup>(9)</sup> ist der Wortlaut auf S. 25 unter Position 114 folgendermaßen: “Formulare curiae Romanae. Invectiva metr. in monstra Cleri Fragmenta tractatum Wiclesi, Jac. Carthus. Andreae de Brode, multorumque aliorum, partim membranacea partim chartacea. Gerhardi Molani epistolae. Sibylla, carmen germanie. Gallici rythmi antiqui vel Provencales. 4<sup>to</sup>”. Zu den ohne Autorangabe nicht näher bezeichneten Papier- und Pergamentfragmenten wird auch der Faszikel mit dem ‘RO’ gehört haben. Dieses Ergebnis leitet sich aus folgenden Beobachtungen ab:

Die Handschrift des ‘RO’ mit der Signatur K 369 befindet sich im Bestand der Badischen Landesbibliothek in einer Signaturenreihe K 341-375 mit Faszikeln, die im Format gleichartig oder ähnlich sind<sup>(10)</sup>. Die Mehrheit dieser Kleinschriften ist im 19. Jahrhundert<sup>(11)</sup> mit einem einförmigen Einband aus Papp versehen worden<sup>(12)</sup>.

Einige Handschriften und Texte dieser Signaturenreihe lassen sich mit Titeln der genannten Position im Versteigerungskatalog der Bibliothek von der Hardt identifizieren:

- 
- (8) Catalogus bibliothecae D. Antonii Julii VON DER HARDT ... Praefatus est Paulus Jacobus BRUNS, Helmstadii 1786.
- (9) Zu den Personen Anton Julius und Hermann von der Hardt s. neben den Nachweisen des Deutschen biographischen Archivs, I-II. Herausgegeben von Bernhard FABIAN und Willi GORZNY, Microfiche-Editionen, München, London, New York, Oxford, Paris 1982-1986 und 1989ff., zur schnellen Orientierung Karl BADER, Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten, Leipzig 1925 (Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen 55), S.93; Heinrich SCHNEIDER, Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Helmstedt, Helmstedt 1924 (Schriften des Helmstedter Universitätsbundes 1), S. 57-72.
- (10) K 376 und 377 sind als Folioformate zunächst nicht berücksichtigt worden. Sie müssen früher aber ebenfalls zu dieser Fragmentensammlung gehört haben (s. die Überschriften mit bibliographischen Angaben). Sie waren der Sammlung nach Ausweis der Knickspuren ursprünglich auf die Hälfte gefaltet beigegeben.
- (11) Auf dem hinteren Spiegel von K 368 nennt sich der Buchbinder [Berthold] "Dobler", S. 16-19, 40, vgl. Ernst SCHNEIDER, Karlsruher Buchbinder des 18. und 19. Jahrhunderts, in: 80 Jahre Buchbinder-Innung Karlsruhe 1898-1978, Landesverbandstag der Buchbinder-Innungen von Baden-Württemberg, 23.-24.9.1978, Karlsruhe 1978.
- (12) Einige wenige sind wie das häufiger eingesehene ‘RO’ in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts neu gebunden worden. Lediglich in K 345 liegt ein noch heute weitgehend originaler Kopertband der Zeit vor.

- K 341 : "Formulare curiae Romanae"  
K 342 : "Invectiva metr. in monstra"  
K 343 : "Fragmenta tractatum Wiclesi"  
K 347 : "Jac. Carthus."  
K 344 : "Andreae de Brode"  
[K 186 : "Gerhardi Molani epistolae". Wahrscheinlich von F.V. Molter dem Briefwechsel von der Hardts eingefügt worden<sup>(13)</sup>.]  
K 348, früher K 345 bzw. 346<sup>(14)</sup> : "Sibylla, carmen germanie"  
K 345,7 : "Gallici rythmi antiqui vel Provencales"

Übrig bleiben die Stücke, die lediglich als "multorumque aliorum, partim membranacea partim chartacea" beschrieben sind. Einiges spricht dafür, daß es sich fast ausnahmslos<sup>(15)</sup> um die anderen Titel der Kleinschriften- und Fragmentensammlung aus der Signaturenreihe K 341-375 handelt. Die Handschriften dieser Gruppe weisen außer Format und Einbänden zahlreiche weitere gemeinsame Merkmale auf, die sie als zusammengehörig ausweisen.

Am auffälligsten sind Rötelfziffern des 18. oder 19. Jahrhunderts, die sich auf den Faszikeln finden. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die heutigen Handschriftensignaturen :

K 341: 5 / K 342: 6 / zusammengesetzte Handschrift K 343: 7, ein Faszikel ohne Rötelfziffer, 46 / K 344 ohne Rötelfziffer / zusammengesetzte Handschrift K 345: 18, ein Faszikel ohne Rötelfziffer, 15, 21, 22, 12, 16, 17 / zusammengesetzte Handschrift K 347: 8, 9 / K 348: 13 / K 349: 10 / K 350 ohne Rötelfziffer / K 351: 14 / K 352: 23 / K 353: 25 / K 354: 26 / K 355: 27 / K 356: 28 / K 357: 29 / K 358: 30 / K 359: 31 / K 360: 32 / K 361: 33 / K 362: 34 / K 363: 35 / K 364: 37 / K 365: 38 / K 366: 39 / K 367: 40 / K 368: 41 / K 369: 42 / K 370: 44 / K 371: 45 / K 372: 36 / K 373: ohne Rötelfziffer / K 374: ohne Rötelfziffer / K 375: ohne Rötelfziffer.

Die Zählung mit Rötelfziffern scheint in Verbindung zu stehen mit der Kennzeichnung "Autographa a" für die gesamte Gruppe. Sie findet sich explizit in folgenden Bänden :

- K 343,3 : 29<sup>r</sup> "Autograph. 46"  
K 364 : 1<sup>r</sup> vor der Überschrift "α"  
K 366 : 1<sup>r</sup> vor der Überschrift "A"

---

(13) Vgl. die anderslautende Vermutung von Ferdinand LAMEY, Hermann von der Hardt in seinen Briefen und seinen Beziehungen zum Braunschweigischen Hofe, zu Spener, Francke und dem Pietismus. Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1974 (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, Beilage 1), S. 44.

(14) Vgl. Bleistifteintrag auf dem vorderen Spiegel und 1<sup>r</sup>.

(15) Versteigerungskatalog, S. 25, Nr. 115 (= K 346).

- K 368 : 1<sup>r</sup> "Autogr. N<sup>o</sup> 41", auf dem vorderen Spiegel "aus der Auction Anton Jul. von der Hardt August 1786 angekauft in Helmstedt", auf dem hinteren Spiegel "aus Autograph. A"  
K 369('RO'): 1<sup>r</sup> "Autographa a"  
K 374 : 1<sup>r</sup> "Autographa a"

Vielen Faszikeln wurden bibliographische Angaben als Titel vor dem Textbeginn übergeschrieben. Diese Titel stammen in den meisten Bänden von einer Hand<sup>(16)</sup> (des 17./18. Jahrhunderts ?), die in K 364 und K 366 auch den Buchstaben A bzw. α eintrug. In K 370 gibt es ein vorgebundenes "Titelblatt" mit Beschriftung durch Hermann von der Hardt, in K 347 notierte dieser die bibliographischen Angaben auf dem Schlußblatt. In einigen Fällen sind die Titel bereits aus der Entstehungszeit der Handschrift (K 347,1) oder wenig später (K 356, K 369), ein Titel (K 350) wurde noch von F.V. Molter<sup>(17)</sup> ergänzt. Es ist von diesem Befund her wahrscheinlich, daß die Titelüberschriften, bis auf die genannte Ausnahme von Molters Hand, nicht erst in der Karlsruher Hofbibliothek vorgenommen wurden. Gleiches gilt für die Kennzeichnung "Autographa a", die auf einem älteren Ordnungssystem beruhen dürfte<sup>(18)</sup>.

Die in Karlsruhe an die Fragmentensammlung anschließenden Signaturen sind ebenfalls mit voraus- bzw. nachfolgenden Positionen des Versteigerungskataloges<sup>(19)</sup> der Bibliothek von der Hardt zu identifizieren.

b) Zusammenfassung und Ausblick : Die Handschrift des 'RO' ist im Kontext einer Kleinschriftensammlung überliefert. Die Kleinschriftensammlung als solche wurde bereits im Helmstedter Versteigerungskatalog 1786 angeboten.

- 
- (16) Vgl. Die Karlsruher Handschriften, I, S. 37 (K 342), S. 38 (K 343), S. 39 (K 345) die zweideutig und inkonsequent gegebene Erläuterung : "von v. d. Hardts Hand". Der Vergleich mit anderen Schriftproben ergab, daß sie mit Sicherheit nicht von Hermann von der Hardts Hand stammen.
- (17) Zur Person Molters s. Rainer FÜRST, Friedrich Valentin Molter und seine Söhne, in : Klaus HÄFNER, Der badische Hofkapellmeister Johann Melchior Molter (1696-1765) in seiner Zeit. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe zum 300. Geburtstag des Komponisten. Hg. v. der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, Karlsruhe 1996, S. 263-301, hier S. 265-294. Für weitere Hinweise in diesem Kontext danke ich meinem Kollegen, Herrn Rainer Fürst.
- (18) Dem widersprechen die vagen Aussagen zu diesem Punkt in frühen Editionen nicht, vgl. F[rantz] J[oseph] MONE, Schauspiele des Mittelalters, II, Karlsruhe 1846, S. 2 : "Die Handschrift befindet sich ... unter der Sammlung Autographa A. in Quart ..."; R[ichard] FRONING, Das Drama des Mittelalters, I, Stuttgart [1891] (Deutsche National-Litteratur 14), S. 116 : ... "in der Karlsruher Hofbibliothek unter Autographa A 369 aus der von der Hardtschen Sammlung" ...
- (19) Versteigerungskatalog, S. 6, Nr. 41 (= K 340); S. 25, Nr. 116 (= K 378). Zu K 376 und 377 s. oben Anm. 10.

Es gibt Hinweise darauf, daß die Sammlung nicht erst für die Versteigerung zusammengefaßt, sondern bereits vorher planmäßig angelegt wurde. Möglicherweise hatte Anton Julius von der Hardt die Sammlung schon von seinem Onkel Hermann von der Hardt übernommen. Ob Hermann von der Hardt der Sammler war oder sie anderenorts von einem noch früheren Besitzer erworben hatte, müßten weiterführende Untersuchungen klären. Die übrigen Stücke wären also als Mitüberlieferung zu betrachten, die der Urheber der Sammlung in einen bestimmten Zusammenhang zum 'RO' setzte.

Von Ausnahmen abgesehen nicht gemeinsam sind Schreiber, Beschreibstoffe, Sprache, Entstehungsorte und -zeiten der Sammlung. Zahlreiche Faszikel sind ursprünglich umfangreicheren Handschriften entnommen worden, viele beginnen oder enden mitten im Satz. Gelegentlich handelt es sich sogar nur um Einzelblätter. Dennoch muß die Fragmenten- und Kleinschriftensammlung nicht nur auf Grund formaler Kriterien zusammengekommen zu sein. Es macht den Anschein, als sei sie stärker von ihrem Inhalt her bestimmt. Auf den ersten Blick sind es überwiegend Texte der katechetischen und praktisch-theologischen Literatur und solche, die aktuelle Fragen der Theologie des 15. Jahrhunderts betreffen. Die detaillierte Inhaltsanalyse der Sammlung und handschriftenkundliche Untersuchung der einzelnen Stücke steht noch aus. Möglicherweise können diese weitergehenden Untersuchungen neue Aspekte der Provenienzzgeschichte des 'RO' oder sogar der Entstehung seines Überlieferungsträgers zutage fördern. Im Zusammenhang der Provenienzzgeschichte wäre auch die Erforschung der Bibliotheken und Sammlertätigkeiten Hermann und Anton Julius von der Hardts wichtig.